

Sonja Steinert

Sieben Tage
im Mai

Kriminalroman

Dieses Buch erzählt eine fiktive Geschichte. Figuren und Handlung sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit Lebenden oder bereits Verstorbenen sind rein zufällig.

Erste Auflage September 2023

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag und grafische Realisierung von Sergio Vitale unter Verwendung eines Fotos von © natros | stock.adobe.com.

Gesamtherstellung: Finidr
ISBN 978-3-89656-334-7
Printed in the Czech Republic

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:
Querverlag GmbH
Akazienstraße 25, 10823 Berlin
www.querverlag.de

Sonntag, 7. Mai

1

Wolfram Ziegler schlenderte die Gleditschstraße entlang Richtung Winterfeldtplatz. An diesem Sonntagvormittag waren erstaunlich viele Menschen unterwegs. Die Sonne schien, es ging kein Windchen, nach dem langen Winter und dem kalten April – noch in den letzten Apriltagen hatte es unversehens geschneit – freuten sich die Leute, dass sie wieder raus konnten. Ihm ging es genauso. Wenn es draußen kalt und ungemütlich war, trafen sie sich sonntagvormittags reihum zum Skat, aber bei schönem Wetter eben hier, auf dem Sandplatz vor dem Kindertheater am Winterfeldtplatz, zum Boulespiel. Und ganz früher, als sie alle vier noch berufstätig waren, da trafen sie sich zum Handballspielen. Wie lange war das nun schon her? Sehr lange, kam es ihm vor, war er nun schon Oberstudiendirektor im Ruhestand. Immerhin hatte er den letzten Karriereschritt noch rechtzeitig geschafft. Und alles war gut, Hilde und er begannen einen neuen Lebensabschnitt, sie unternahmen wunderbare Reisen, entdeckten neue Orte, an denen sie es sich gutgehen ließen, und fühlten sich noch einmal jung.

Gerade passierte er den kleinen Park, der sich gegenüber dem Haupteingang der Sankt-Matthias-Kirche erstreckte. Das Geschrei der Kinder blendete er aus – das hatte er als Lehrer jahrzehntelang trainiert –, den Duft des Flieders zog er genüsslich durch die Nase ein wie eine Leckerei. Ihm kam der Gedanke, dass rosa, weißer und lila Flieder womöglich unterschiedlich duftete. Hätte er nicht Geografie und Sport unterrichtet, sondern Biologie, dann wüsste er das, ging ihm durch den Kopf.

Zwei Jogger, die sich laut unterhielten, überholten Ziegler, der Arm des einen streifte leicht seine Hüfte. Er zuckte zusammen. Da lag schon der halbrunde Sandplatz vor ihm, eingefasst von einem niedrigen Steinmüerchen, umstanden von Sitzbänken, von denen einige bereits besetzt waren. Ohne Eile suchte er sich eine freie Bank, nahm ein Taschentuch aus der Jackentasche, mit dem er über die Sitzfläche wischte, und ließ sich nieder. Wunderbar. Wie gut das tat, nach dem kleinen Spaziergang von der Barbarossastraße hierher auszuruhen. Und in der Sonne zu sitzen! Wie meistens seit Hildes Tod war er auch heute der erste, und bis Helmut, Hans-Günther und Otto eintrafen, würde er noch eine Weile die lebendige Atmosphäre dieses Ortes genießen. Sein Blick folgte entspannt Passanten mit ihren Hunden, Leuten, die Kinderwagen schoben, Radfahrern und Skatern, Spaziergängerinnen. Drüben im Café am nördlichen Ende des Winterfeldtplatzes waren fast alle Tische schon besetzt, manche Gäste unterhielten sich, andere lasen Zeitung, wieder andere schauten einfach nur über den Platz und tranken ihren Kaffee.

Die Glocken der katholischen Kirche begannen zu läuten, in wenigen Minuten würde die Messe beginnen. Alles wie immer. Er beobachtete, wie sich nach und nach einzelne Gottesdienstbesucher:innen einfanden und die breite Treppe zum Eingang hochstiegen. Ein roter Kleinwagen – ein Fiat –, der langsam in die Gleditschstraße eingebogen war, hielt am Straßenrand. Ein großer, schwarz gekleideter schlanker Mann stieg aus, sprach durch die noch offene Beifahrertür ein paar Worte zum Fahrer, schloss dann mit Schwung die Tür. Der rote Fiat fuhr weiter. Der Mann blieb stehen, holte eine Packung Zigaretten und ein Feuerzeug aus den Taschen seines Jacketts und zündete sich eine Zigarette an. Langsam schlenderte er über das Kopfsteinpflaster hinüber zur Kirchentreppe.

Da schoss ein weißer VW Caddy in hohem Tempo heran und fuhr ohne zu bremsen auf den Mann zu. Ziegler konnte nicht glauben, was er da sah. Das war doch nicht möglich! Der Caddy hielt geradenwegs auf den Mann zu, erfasste ihn, sodass er gegen die Windschutzscheibe prallte, in einem Bogen durch die Luft flog und auf dem Pflaster liegenblieb, während das Auto weiterraste.

Ziegler hatte den Atem angehalten, er hörte Menschen schreien, verfügte aber über so viel Geistesgegenwart, dass er aufstand, ein paar Schritte zur Straße lief und dem Caddy hinterher schaute, sodass er das Nummernschild lesen konnte: PM – HG 4711. Er sagte die Nummer einmal laut und ein paar Mal in Gedanken, das war seine Methode, sich Namen und Zahlen zu merken. Dann drehte er sich um und ging hinüber zu dem Mann, der mit grotesk verrenkten Gliedern auf dem Kopfsteinpflaster lag. Vom Winterfeldtplatz her rannten zwei junge Frauen heran und bemühten sich um das Unfallopfer. „Rufen Sie den Notarzt!“ rief die eine, kaum älter als eine Abiturientin, Ziegler zu, der bereits sein Smartphone in der Hand hatte. Automatisch wählte er die Einseinsnull, und noch bevor jemand seinen Anruf entgegennahm, sah er die andere junge Frau den Kopf schütteln, nachdem sie versucht hatte, den Puls des Mannes an der Halsschlagader zu fühlen.

Zieglers Sinne schienen sich in ihrer Wahrnehmungsfähigkeit zu entkoppeln. Während er am Telefon sprach und zuhörte, sah er, wie die junge Frau ihr Ohr über den Mund des Mannes hielt. Wieder schüttelte sie den Kopf. Ziegler wandte den Blick von dem blutigen Bündel zu seinen Füßen.